

Wie Europas extreme Rechte
für den Umsturz trainiert



ROBERT CLAUS

IHR KAMPF



DIE WERKSTATT

Robert Claus

IHR KAMPF

**Wie Europas extreme Rechte
für den Umsturz trainiert**

VERLAG DIE WERKSTATT

Dieses Buch ist den Todesopfern rechter Gewalt gewidmet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Verlag Die Werkstatt GmbH

Siekerwall 21, 33602 Bielefeld

www.werkstatt-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Satz und Gestaltung: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Göttingen

ISBN 978-3-7307-0525-4

Inhalt

Vorwort von Dr. Mehmet G. Daimagüler und Onur U. Özata

Von Trainingstipps zu Terrorcodes

Die Inszenierung der extremen Rechten in Krisenzeiten

KAMPFSPORT IN DER EXTREMEN RECHTEN INDEUTSCHLAND

Training für den Tag X

Militante Neonazis im Kampfsport

Sport im Nationalsozialismus

Die Wehrhaftigkeit junger Männer

Interview mit Prof. Dr. Lorenz Peiffer

„Kampfsport für weiße Europäer“

Der „Kampf der Nibelungen“ und sein Netzwerk

Hooliganismus

Rekrutierungspool der extremen Rechten

Music is the key

Die Mechanismen und Netzwerke des RechtsRock als Vorbilder für den NS-Kampfsport

Ein Beitrag von Tobias Hoff und Jan Raabe

Das Geschäft mit der Sicherheit

Extrem rechte Kampfsportler und die Securitybranche

Ein Beitrag von Olia Coșkun

KAMPFSPORT IN DER EXTREMEN RECHTEN INTERNATIONAL

„Vita est militia”

Die Kultur des Kampfes im italienischen Neofaschismus

Ein Beitrag von Elia Rosati

Nationalismus, Homophobie und Gewalt

Extrem rechte Kampfsportler in Polen

Ein Beitrag von Przemysław Witkowski

Rechtsextremer Kampfsport in Russland

Verlagerung ins europäische Ausland?

Ein Beitrag von Julia Glathe und Mihai Varga

Von Pride France zum Pro Patria Fight Club

Kampfsport und die extreme Rechte in Frankreich und Griechenland

Ein Beitrag von Moritz Eluek

„Thailand is great for fighting”

Kampfsporttourismus unter Palmen

AUSBLICK UND DISKUSSION

Kampfsport ohne Nazis

Über Gegenstrategien, Aufklärung und Prävention

Kampfsport zwischen Anerkennung und Kritik

Es braucht die Diskussion!

ANHANG

Danksagung

Quellen

Die Autorinnen und Autoren

Vorwort

von Dr. Mehmet G. Daimagüler und Onur U. Özata

Rechtsextremer Terror und rassistisch motivierte Morde sind nichts Neues in der deutschen Nachkriegsgeschichte, weder in der BRD noch in der DDR, im wiedervereinigten Deutschland erst recht nicht. Neu ist, dass niemand in Politik und Justiz die Zustände leugnen kann, ohne sich lächerlich zu machen. Über Jahrzehnte hinweg regierte das Wegschauen, das Ignorieren, das Bagatellisieren. Der Anschlag auf das Münchner Oktoberfest? Die Tat eines psychisch gestörten Einzeltäters. Der Brandanschlag auf ein Heim für Flüchtlinge in Lübeck, bei dem 1996 zehn Geflüchtete elendig ersticken und verbrennen? Bestimmt begangen von einem der Heimbewohner selbst und nicht etwa von den aktenkundigen Neonazis aus dem nahen Mecklenburg-Vorpommern. Die neun migrantischen Opfer der „Ceska-Mordserie“? Nicht wirkliche Opfer, sondern Drogenhändler, die im Laufe der „Döner-Morde“ quasi selbstverschuldet das Leben verloren. Rechten Terror gab es nicht, rechtsextreme Strukturen auch nicht. *Prepper*, die Waffen, Munition und sogar Leichensäcke für den Tag X

horten? Harmlose Spinner, ähnlich ungefährlich wie diese schrägen Vögel von der *Reichsbürgerbewegung*. Erst als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft das Wegschauen und das Verniedlichen mit ihrem Leben bezahlen, fing ein Umdenken an. Polizeibeamte, die von Reichsbürgern erschossen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die schwer verletzt wurden. Ein CDU-Regierungspräsident, der wegen seiner Haltung mittels eines Kopfschusses um sein Leben betrogen wurde.

Für alle sichtbar sind jetzt der Hass, der Fanatismus, der persönliche und der institutionelle Rassismus in Polizeibehörden und die ideologische, personelle und die im wahrsten Sinne des Wortes geradezu körperliche Verschränkung zwischen den Feinden der Demokratie und Personen, die sich als Demokraten ausgeben. Volksvertreter der AfD marschierten Arm in Arm mit verurteilten Neonazis, Hooligans und Kampfsportlern, die der rechten Szene zuzuordnen sind, zu beobachten im Sommer 2018 in Chemnitz.

Der rechte Terror hat eine Vorgeschichte und ein Vorfeld. Er entsteht überall dort, wo weggeschaut wird. Er wächst und gedeiht in einem Biotop. Dieses Biotop ist aber für alle sichtbar: Rechtsradikale und rechtsextreme Parteien, Vereine, Studentenverbindungen, Musikbands, Verlage gehören dazu. Und: der Sport. In diesem Zusammenhang wird richtigerweise oft auf rechtsradikale Hooligans im Fußball hingewiesen. Übersehen wird aber oft der Rechtsextremismus im Kampfsport. Dabei sollte der

Zusammenhang hier augenfälliger sein: Rechtsextreme Fußballfans nutzen den Fußball, um in diesem Kontext zu agieren. Rechtsextreme Kampfsportler nutzen den Kampfsport - buchstäblich - als Waffe. In einer Ermittlungsakte in einem Verfahren gegen Nazis, denen ein Brandanschlag auf eine Migrantenfamilie vorgeworfen wurde, findet sich im Chatverkehr zwischen den Angeklagten der bemerkenswerte Satz: Ein deutscher Mann, der keinen Kampfsport betreibt, ist kein Patriot.

Der Verfassungsschutzbericht von 2019 schätzt die Anzahl der Rechtsextremisten auf 32.000 Personen, von denen ungefähr die Hälfte „gewaltorientiert“ sei. Die Existenz handlungsfähiger, zur Gewalt neigender neonazistischer Strukturen in unserem Land, die zu einem gewissen Grad die Unterstützung der Bevölkerung genießen, ist nicht erst durch die Selbstenttarnung des NSU erkennbar.

Rechtsextreme sehnen einen Rassenkrieg herbei, um ihr Fernziel eines ethnisch und kulturell homogenen Volkskörpers zu erreichen. Und dies erfordert nach der eigenen kruden Logik den Rückgriff auf wehrfähige und kampferprobte Mitglieder.

Dem Ansinnen des vorliegenden Buchs, die Bedeutung und Funktion des Kampfsports in der extremen Rechten zu beleuchten, kommen Robert Claus und die Gastautor*innen in besonderer Weise nach. Dieses Buch leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Aufklärung und eine fundierte Analyse dieses Themenfelds. Denn nur das Wissen über

Strategien und Mechanismen rechtsradikaler Mobilisierung, rüstet Staat und Gesellschaft gegen Bedrohungen von rechts.

Dr. Mehmet G. Daimagüler und Onur U. Özata arbeiten als Anwälte, beide vertraten schon häufig Opfer rassistischer Angriffe und waren als Nebenkläger in den NSU-Prozess involviert.

Von Trainingstipps zu Terrorcodes

Die Inszenierung der extremen Rechten in Krisenzeiten

Neonazis versuchen jede gesellschaftliche Krise zu nutzen, um ihre Gewalt zu legitimieren und das Vertrauen in die demokratischen Institutionen zu schwächen – so auch während der Debatte um Flucht und Migration seit dem Jahr 2014 sowie der Coronapandemie 2020. Dafür trainieren sie Kampfsport und inszenieren ihre Wehrhaftigkeit. Diese Entwicklung ist besorgniserregend – gerade deshalb gilt es, die medialen Selbstdarstellungen der Szene kritisch zu analysieren.

Die verschiedenen Terrorakte der jüngsten Zeit – vom „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) bis zum Mord an Walter Lübcke, um nur die prominentesten zu nennen – beweisen, wie mörderisch die rassistische Ideologie der extremen Rechten ist. Sie richtet sich gegen Migranten und Migrantinnen, gegen Menschen also, die im nationalsozialistischen Weltbild nichts wert sind und die sie als ihre politischen Feinde bezeichnen. Die Aktivitäten der

Szene sind in letzter Konsequenz immer auf Gewalt ausgerichtet.

Um genau diese Gewalt zu trainieren, haben extrem rechte Kader und Schlüsselorganisationen über die vergangenen Jahre gezielt und strategisch in den Kampfsport investiert. Durch Veranstaltungen, internationale und lokale Trainings, eine mediale Debatte in ihren Publikationen und über eigene Modelabels konnten sie Strukturen aufbauen. Es ist ein professionelles Geschäft mit der Gewalt.

Zugleich zielt die extrem rechte Szene darauf ab, gesellschaftliche Verunsicherung zu schaffen und das Vertrauen in die Institutionen des demokratischen Staats anzugreifen. Regelmäßig kursieren „Meldungen“ in extrem rechten Foren, in denen die nächste gesellschaftliche Krise ausgerufen wird, die das gesamte politische System ins Wanken bringen könnte. Neonazis sehnen sich diesen Ausnahmezustand herbei: Sie glauben fest an den viel beschworenen Tag X, an dem man selbst zuschlägt und die politische Macht an sich reißt.

Extrem rechte Kampfsportler in der Coronakrise

Als Mitte März 2020 das Coronavirus die Welt in Atem hielt, postete das extrem rechte Medienportal FSN auf seinem Telegrammkanal das Bild eines Vermummten vor brennenden Häusern und Autos. „Erlebe die Auferstehung einer Nation“ stand in dicken Lettern davor. Untertitelt war

der Post vielsagend mit: „Erst Corona, danach Wirtschaftskrise, dann ...?! ;)“. FSN steht für „Frei Sozial National“. Tausende solcher Posts kursierten durch die vielen Chatgruppen, weit über die nationalsozialistische Kernszene hinaus.

Auch die extrem rechte Kampfsportorganisation „Kampf der Nibelungen“ veröffentlichte inmitten der Krise nur vermeintlich harmlose Trainingsvideos – wie so viele andere haben sie mit digitalen Angeboten die Kontaktsperren überbrückt. Vordergründig absolviert darin ein Sportler in einem Businessanzug verschiedene Übungen in den knapp dreiminütigen Clips: Liegestütze, Laufen und Kniebeuge. Dabei ist sein Gesicht weiß geschminkt, sein roter Mund als Narbe auf der Wange verlängert.

Symbolisch wird hier auf den „Joker“ aus Batman angespielt. In dessen Story geht es um gefühlte gesellschaftliche Demütigungen, für die er sich letztlich mit der Herbeiführung des Ausnahmezustands und blanker Zerstörung rächt. Unter Neonazis sowie in der nihilistischen Memekultur rechter Internettrolle ist der Film sehr beliebt. Der weiße, gewalttätige Hauptdarsteller bietet sich als fatalistische Identifikationsfigur an. Denn die „obsessive Beschäftigung mit Niedergang, Demütigung oder Opferrolle einer Gemeinschaft“ ist ein zentrales Element des Faschismus, wie der Historiker Robert Owen Paxton sagt. Der vermeintlich harmlose Clip kann als direkter Gewaltaufruf in die extrem rechte Szene verstanden werden: Hier kokettieren Trainingstipps mit Terrorcodes.

Gesellschaftliche Krisen als Taktgeber

Die verschiedenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Krisen der vergangenen Jahrzehnte sind die zentralen Taktgeber der extremen Rechten und ihrer Militanz: Auf die Hartz-IV-Reformen der frühen 2000er Jahre und die Ende des Jahrzehnts folgende Finanz- bzw. Bankenkrise reagierte die Szene mit der Gründung „antikapitalistischer Kollektive“. In den Debatten um Flucht und Migration im Zuge der gestiegenen Zahlen Geflüchteter seit 2014 wiederum baute die extreme Rechte die Erzählung auf, der deutsche Staat habe seine Grenzen nicht gegen die als „Invasoren“ Betitelten schützen können.

Auf dieses Framing setzte auch die extrem rechte „Identitäre Bewegung“ (IB). In der Publikation „Kontrakultur“ des IB-Kaders Mario Müller heißt es recht unverhohlen: „Die ethnisch deutsche Bevölkerung wird in den kommenden Jahrzehnten verdrängt, ausgetauscht gegen raum- und kulturfremde Zuwanderer. Im 21. Jahrhundert geht es um nicht weniger als um das Überleben unseres Volkes und ganz Europas!“ Von AfD-Politikern sind viele ähnliche Zitate bekannt. Sie haben einen ethnopluralistischen Ansatz gemeinsam, demzufolge jedes Volk sowohl eine unveränderliche Identität als auch eine Sesshaftigkeit auf ihrem Gebiet der Welt besäße. Das mag in manchem Ohr nach traditionell inspirierter Brauchtumspflege klingen, doch ihm wohnt ein zutiefst gewaltvoller Kern inne. Denn Migration wird mit allen Mitteln unterbunden.

So reisten im Winter 2020 militante Neonazis aus ganz Europa nach Griechenland, um dort gewalttätig gegen Geflüchtete vorzugehen. Ihre Gewalt ist geschult, im Kampfsport trainiert. Nicht zufällig erreichten extrem rechte Events wie der „Kampf der Nibelungen“ – aber auch Rechts-Rock-Festivals* – in den Jahren 2017 und 2018 ihre höchsten Zuschauerzahlen. Der gewalttätige Rassismus mobilisiert die Szene, sie macht mobil für die erhofften politischen Kämpfe.

Demzufolge ist weder die Gewalt extrem rechter Hooligans beim Aufmarsch der „Hooligans gegen Salafisten“ in Köln 2014 eine Überraschung, noch sind es die Entwicklungen in Sachsen: Hier sind zum einen recht spontan entstandene Strukturen wie die „Gruppe Freital“ zu nennen, die 2015 und 2016 in Sachsen Anschläge auf Unterkünfte für Geflüchtete verübte. Oder die Gruppe „Revolution Chemnitz“, die sich von den dortigen Großaufmärschen im Spätsommer 2018 dazu motiviert fühlte, einen bewaffneten Aufstand für den 3. Oktober desselben Jahres zu planen.

Hinzu kommen Organisationen wie „Nordkreuz“ und „Uniter“, deren Mitglieder sich laut Recherchen der *taz* ebenso auf einen Tag X vorbereiten und dafür Waffentrainings veranstalten. Darüber hinaus muss immer im Hinterkopf behalten werden, dass sich laut staatlichen Behörden rund 25.000 Schusswaffen aufgrund von Verlust oder Diebstahl nicht mehr bei ihren rechtmäßigen Besitzern befinden, darunter knapp 100 aus den Beständen von

Polizei und Bundeswehr. Nicht auszuschließen, dass eine Vielzahl davon in extrem rechten Kreisen kursiert.

Sie bringen ihre Kampffähigkeiten in allerlei rechte Aufmärsche, Szenen und Bewegungen ein. Denn stets versucht die extreme Rechte, krisenhafte Entwicklungen zu verschärfen. Sie sollen als staatliche Kontrollverluste und Handeln der liberalen Demokratie gegen die eigene Bevölkerung interpretiert und gewaltvoll zugespitzt werden – imaginiert als homogene und widerspruchsfreie Volksgemeinschaft.

Rechte Gewalt in Deutschland

Obendrein wurden in den vergangenen Jahren mehrere rechtsterroristische Anschläge und Morde von Menschen begangen, die zwar einer extrem rechten, rassistischen, frauenfeindlichen und antisemitischen Ideologie anhängen, aber nicht aus den bekannten Strukturen und Milieus der militanten extremen Rechten hierzulande stammten. So zum Beispiel der Attentäter von München 2016, der neun Menschen in einem Einkaufszentrum tötete, der Mörder von Halle 2019, der zwei Menschen vor der jüdischen Synagoge umbrachte, sowie der Täter von Hanau, der im Februar 2020 zehn Personen erschoss. Ihre Radikalisierung fand weniger im RechtsRock* von „Blood & Honour“, sondern eher durch die digitale Auseinandersetzung mit den Schriften und Taten eines Anders Breivik** oder des Täters von Christchurch*** statt. Die Landschaft an rechtsterroristischen Netzwerken und Tätern differenziert sich aus. Sie wird unübersichtlicher.

Gleichzeitig gibt es eine lange Geschichte extrem rechter Gewalt unterhalb der Schwelle des Terrorismus: Seit Jahren und Jahrzehnten registrieren Organisationen der Opferberatung sowie staatliche Behörden zwar unterschiedliche Zahlen – jedoch immer auf hohem Niveau. Das Bundesinnenministerium sieht auf Basis der Daten aus den Landespolizeien bundesweit zwischen 2001 und 2019 jährlich zwischen rund 800 bis 1.700 extrem rechte Gewalttaten. Die Jahre 2015 und 2016 stechen auch hier negativ heraus: Mit 1.485 und 1.698 derartigen Straftaten bilden die beiden Jahre den traurigen Höhepunkt. Zumal die Dunkelziffer stets hoch bleibt, da viele Vorfälle entweder nicht zur Anzeige bei der Polizei gebracht oder dort nicht richtig erfasst werden.

So beklagen die Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt seit Jahren eine „beunruhigende Diskrepanz zwischen Zahlen der Beratungsstellen und Strafverfolgungsbehörden“. Im Jahresbericht zu den Zahlen 2018 heißt es: „Während Opferberatungsstellen von mindestens 183 Todesopfern rechter Gewalt seit 1990 ausgehen, erkennt das Bundesinnenministerium lediglich 84 Todesopfer an.“ Da die Statistik alle zwei Jahre überarbeitet wird, kommen bis Ende 2020 mindestens der CDU-Politiker Walter Lübcke sowie die Opfer von Halle und Hanau hinzu. Antirassistische Initiativen sprechen deshalb von 208 Todesopfern.

Die abweichenden Einschätzungen staatlicher Behörden haben eine lange Tradition. Denn bei Weitem nicht alle Toten

sind Opfer fest organisierter, terroristischer Strukturen geworden – darunter befinden sich auch viele Menschen, die zur falschen Zeit am falschen Ort waren und Opfer einer mörderisch umgesetzten Ideologie wurden: Geflüchtete an kleinstädtischen Marktplätzen, Punks in Provinzdiskotheken, Obdachlose an winterlichen Bahnhöfen. In solchen Fällen waren die Täter selten trainierte Kampfsportler, sondern oftmals rechte Schläger, die ihrer Gewalt ungezügelt und hasserfüllten Lauf ließen.

Um diese Bandbreiten extrem rechter Gewalt analytisch zu fassen, schlägt der Potsdamer Politikwissenschaftler Gideon Botsch vor, diese auf zwei Achsen zu verorten: Zum einen meint er den Grad der Vorbereitung, der von verhältnismäßig spontanen Gewaltausbrüchen bis hin zu detailliert geplanten Angriffen reicht. Zum anderen sei die Schwere der Gewalttat zu beachten, die sich von verbalen Bedrohungen bis hin zu terroristischen Akten erstrecken kann.

Gleichermaßen spielt der Kampfsport in der extremen Rechten auf der gesamten Breite dieser Achsen eine Rolle: In seiner szenemedialen Vermarktung sowie in seinem physischen Gewalttraining dient er als konstante Mobilmachung. Da sich Neonazis sowohl für vermeintlich spontane Auseinandersetzungen sowie größere Gewalttaten fit machen bzw. halten, erfüllt der Kampfsport eine zentrale Funktion in der über ein Jahrhundert alten sozialdarwinistischen Ideologie der extremen Rechten.

Demzufolge erscheint das massive Engagement im Kampfsportmarkt nur logisch.

Zum Aufbau des Buchs

Diese Bedrohung von ganz rechts außen gilt es ernst zu nehmen, ohne dabei unkritisch die heroische Selbstinszenierung der Szene ungewollt fortzuschreiben. Vielmehr muss die Strategie der extremen Rechten im Kampfsport analysiert werden: Was sind ihre Ziele? Welche Maßnahmen ergreift sie? Welche Mittel der Selbstinszenierung verwendet sie? Welche Widersprüche tun sich in der Szene auf? In welche Kontexte muss der Kampfsport gebettet werden, um seine komplexe Entwicklung zu verstehen? In welchem Verhältnis steht detailreiches Wissen über Neonazis im Kampfsport zu einer politischen Analyse?

Das Ziel dieses Buchs besteht demzufolge darin, über die Strukturen des Kampfsports in der deutschen sowie europaweit vernetzten extremen Rechten aufzuklären. Hierzu werden nicht allein Akteure und Organisationen beschrieben, sondern auch die Funktionen des Kampfsports in der extremen Rechten und seine Entwicklung analysiert – stets einhergehend mit einer Kritik extrem rechter Ideologie und verschiedenen Kontextualisierungen: in der Geschichte der militanten extremen Rechten, in der Landschaft des Kampfsport- und Fitnessmarkts sowie der Vernetzung europäischer Neonazis über Landesgrenzen hinweg.

Deshalb widmen sich die Autor*innen dieses Buchs unterschiedlichen Ländern, um sich folgenden Fragen zu nähern: Wie haben sich die Landschaft des Kampfsports sowie die extreme Rechte über die vergangenen Jahre entwickelt? Welche Akteure und Organisationen sind essenziell für den Kampfsport der Szene? Inwiefern wird der Sport beispielsweise mit Hooliganismus und RechtsRock verknüpft? Welche Gegenwehr aus Zivilgesellschaft, Sport und Staat gibt es?

Sowohl in den Texten zu Deutschland als auch in den Beiträgen zu anderen Ländern in Europa werden extrem rechte Quellen herangezogen, zitiert und analysiert. Zudem kommen Kampfsportler*innen, Vertreter*innen staatlicher Behörden, wissenschaftlicher Institutionen sowie zivilgesellschaftlicher Organisationen zu Wort, um das Themenfeld aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Gerahmt werden die Texte durch Beiträge zu Sport im Nationalsozialismus, Fragen der Prävention sowie eine Reportage über den internationalen Kampfsporttourismus, der bis nach Thailand reicht.

Hinweise an die Leser*innen

Überdies sei eine kurze Erläuterung zur geschlechtlichen Schreibweise angebracht. Viele Begriffe in diesem Buch sind gegendert. So wird darauf hingewiesen, dass sich beispielsweise unter Bürger*innen nicht allein Männer, sondern auch Frauen und Menschen befinden, die sich jenseits einer zweigeschlechtlichen Norm sehen. Nur in

Bezug auf männerbündische Neonazikampfsportler wird diese Schreibweise in den allermeisten Fällen nicht angewandt. Denn sie würde eine geschlechtliche Vielfalt andeuten, die in der Szene quasi nicht existiert. Ohne Frage gibt es auch Frauen in wichtigen Positionen innerhalb der extremen Rechten, doch in den Kampfsport-Organisationen spielen sie kaum eine Rolle.

Wie an diesen Zeilen bereits deutlich wird: Kampfsport in der extremen Rechten ist ein komplexes Thema. Weshalb ich Ihnen zwei Hinweise mit auf den Weg der Lektüre geben möchte. Erstens: Lassen Sie sich von den vielen Namen verurteilter Terrorgruppen, offiziell aufgelöster Netzwerke, verbotener Kameradschaften, extrem rechter Bands und Hooligans sowie gespaltener (Klein-)Parteien und ihrer Kampagnen bitte nicht verwirren. Und zweitens: Sitzen Sie den extrem rechten Versteckspielen hinter vermeintlich harmlosen Begriffen nicht auf.

Die Gründe für den ersten Hinweis, also die Existenz vieler kleinerer Organisationen, sind vielfältig. Zum einen war das Spektrum rechts der CDU über Jahrzehnte auch aufgrund egomanischer Spaltereien und staatlicher Verbote nicht fähig, sich in größeren Massenorganisationen zu sammeln. Erst mit der AfD scheinen derlei Ansätze zu gelingen. So haben wir es insbesondere am militanten rechten Rand mit einer enorm ausdifferenzierten, teilweise zerstrittenen Landschaft an Organisationen zu tun.

Zum anderen existieren viele Gruppen und Netzwerke trotz aller öffentlichen Auflösungen und staatlichen Verbote

weiter unter anderen Namen, die Personen stellen ihre politischen Aktivitäten kaum ein. Dies ist auch der Fall, wenn alte Labels strategisch schlichtweg unbrauchbar geworden zu sein scheinen. Zuletzt war dies in der Debatte um die gestiegenen Zahlen Geflüchteter zu sehen. Hinter vielen rassistischen „Nein zum Heim“-Aufmärschen steckten bekannte NPD-Kader, die ihre Parteizugehörigkeit aus Kalkül eher verbargen.

Womit wir zum zweiten Hinweis kommen: Denn militante Neonazis wechseln nicht nur ihre Labels, sondern versuchen oft, ihre eigene Gewalt und ihre nationalsozialistische Ideologie hinter vermeintlich harmlosen Begriffen zu verbergen, die für große Teile der Gesellschaft positiv besetzt sind: Heimat und Tradition, Körper und Geist, Familie und Gemeinschaft. Es ist eine gezielte Strategie, um polizeilichen Ermittlungen und staatlichen Verboten vorzubeugen sowie gleichzeitig im konservativen Teil des bürgerlichen Spektrums anschlussfähig zu sein.

Doch letztlich steckt dahinter immer, wirklich immer, die sozialdarwinistische Ideologie der extremen Rechten, Leben als konstanten, rassistischen und antisemitischen Kampf zu interpretieren. Seien Sie sich bei aller sprachlichen Mimikry der Szene stets sicher: Im Kern ist es eine menschenverachtende Ideologie, an deren Konsequenz kein Zweifel besteht – die nationalsozialistische Gewalt.

Kampfsport und Demokratie

Weshalb es eine breite Debatte über Gegenstrategien und Prävention im Kampfsport braucht. Sie ist nicht allein in der Innen- und Sportpolitik der Länder sowie des Bundes notwendig, sondern auch in den kommunalen Verwaltungen, den Sportverbänden sowie den vielen Kampfsport- und Fitnessstudios auf dem freien Markt. Sie ist unerlässlich und muss disziplinenübergreifend sowie im Grunde international geführt werden.

Um diese Debatte anzuregen, möchte ich zu guter Letzt noch ein paar Einwände aufgreifen, die mir bei meinen Recherchen und Diskussionen unterkamen. Erstens wurde mir entgegnet, dass Neonazis doch nur eigene Events gründeten, weil sie auf dem - vielfach von Migranten geprägten - Kampfsportmarkt sportlich keine Chance hätten. Zumal es doch eventuell sogar gut sei, wenn sie ihre Gewalt miteinander in der Sporthalle austrügen anstatt an Unbeteiligten. Außerdem wurde ich gefragt, was trainierte Neonazis gegen eine hochgerüstete, bewaffnete Polizei oder gar Militär auslösen könnten, wenn sie den politischen Umsturz wollten.

Die erste Behauptung ist leider falsch, die zweite naiv. Denn zum einen gibt es eine lange Liste an erfolgreichen, extrem rechten Kampfsportlern. Diverse Hooligans beispielsweise aus Cottbus waren Europameister oder nationale Titelträger im Kickboxen. Zum anderen ist der Kampfsport in der extremen Rechten vielfach verknüpft mit den Wehrsport- und Schießübungen der Szene. Derlei Trainings zielen auf die Bekämpfung politischer Feinde und

des demokratischen Staates. Deshalb wird die Gewalt nie in den Gyms bleiben.

In Anbetracht dessen wäre es zynisch, Ihnen viel Spaß beim Lesen zu wünschen. Stattdessen hoffe ich, dass Zivilgesellschaft, Staat und vor allem der nicht-rechte Kampfsport das Wissen und die Analysen nutzen können, um wirksame Strategien gegen rechte Gewalt und ihr Training zu entwickeln. Denn eines muss uns allen bewusst sein: Die zentralen Fragen zum Verhältnis zwischen Demokratie und Sport für die nähere Zukunft stellen sich genau hier – im Kampfsport.

-
- * Zur Schreibweise von RechtsRock siehe Erklärung auf Seite 90.
 - * Zur Erklärung des Begriffs siehe Kapitel „Music is the Key“.
 - ** Anders Behring Breivik ist ein rechtsterroristischer und islamfeindlicher norwegischer Massenmörder. Er beging am 22. Juli 2011 die Anschläge in Oslo und auf der Insel Utøya, bei denen 77 Menschen ums Leben kamen.
 - *** Beim Terroranschlag auf zwei Moscheen in Christchurch (Neuseeland) am 15. März 2019 tötete der aus Australien stammende Rechtsterrorist Brenton Tarrant mit Schusswaffen insgesamt 51 Menschen und verletzte weitere 50, einige davon schwer.

**Kampfsport in der
extremen Rechten
in DEUTSCHLAND**



Training für den Tag X

Militante Neonazis im Kampfsport

Über die vergangenen Jahre hat sich ein internationales Netzwerk extrem rechter Kampfsportler, Events und Modelabels entwickelt, das sich als Elite einer gesamteuropäischen Bewegung inszeniert. Es steht in der langen Tradition des rechten Terrorismus und will am Wachstum des Kampfsportmarkts sowie am gesellschaftlichen Fitnessboom mitverdienen. Enge Verbindungen bestehen seit vielen Jahren in den RechtsRock sowie die Hooliganszene, was sich sowohl auf regionaler Ebene in Thüringen als auch international am Beispiel der Ukraine nachzeichnen lässt. Es ist die Geschichte der Professionalisierung extrem rechter Gewalt.

Der Spätsommer 2018 versetzt die Republik in Alarmstimmung: Am frühen Morgen des 26. August wird der 35-jährige Daniel Hillig auf dem Chemnitzer Stadtfest erstochen – mutmaßlich von einem irakischen und einem syrischen Asylbewerber. Noch am selben Tag ruft die extrem rechte Hooligangruppe „Kaotic“ aus der Fanszene des Chemnitzer FC über Face-book zu einer Kundgebung am

Abend auf. Mehrere Hundert Neonazis nehmen daran teil. Es ist der Auftakt zu einer Reihe an Aufmärschen, die die Republik verändern werden.

Denn über mehrere Jahre war die Debatte um Migration und Flucht eskaliert. Die „Hooligans gegen Salafisten“ randalierten im Oktober 2014 mit 5.000 Teilnehmer*innen durch Köln, die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) mobilisierten im Winter 2014/2015 mehrfach Zehntausende und noch Jahre später vierstellige Menschenmengen zu ihren montäglichen Versammlungen in Dresden. Nicht überprüfbare Gerüchte und gezielte Fake News über Gewalttaten von Geflüchteten kursieren seither in hoher Zahl in den sozialen Medien.

Die extreme Rechte forcierte das Szenario, die deutsche Gesellschaft sei durch Migration fundamental bedroht. Im Zentrum stehen die Kampfbegriffe des „großen Austauschs“ und der „Umvolkung“. Sie bilden die Klammer um die seit Jahren betriebenen Kampagnen von der Alternative für Deutschland (AfD) über die Identitäre Bewegung (IB), die sogenannte Neue Rechte, neonationalsozialistische Kameradschaften und eine schier unübersichtliche Landschaft an extrem rechten Blogs, Facebook- sowie Instagramseiten und YouTubern.

Jede mutmaßlich von muslimischen Migranten begangene Straftat – ob wahr oder nicht – wird auf ihren medialen Kanälen als Beleg für ihre rassistischen Thesen skandalisiert. Zudem schwingt stets eine kaum verhohlene, zynische Freude mit. Denn die Ereignisse auf dem